

Michael Berger  
**Rajneeshpuram von außen**  
*Sommerurlaub 1983 in Oregon – ein Bericht*

Aus: Initiative Sozialistisches Forum, *Diktatur der Freundlichkeit.*  
Über Bhagwan, die kommende Psychokratie und Lieferanteneingänge zum wohltätigen Wahnsinn,  
Freiburg: ça ira 1984, S. 43 – 48

### **Die Ranch**

Um nach Rajneeshpuram zu kommen, nimmt man von Portland (Oregon) den Trailwaybus nach Madras und kann von dort nach einem Anruf abgeholt werden. Nach eineinhalbstündiger Fahrt durch eine zunehmend gebirgiger werdende Landschaft gelangt man über den Weiler Antelope (ein Laden, ein paar Holzhäuser, überwiegend von Sannyassins bewohnt) zur Ranch. Die Aufnahme ähnelt einem Grenzübergang. Das Gepäck wird eingehend auf Waffen und Drogen untersucht, wer länger als einen Tag bleiben will, muß sich zu einem „medical check“ (Ungeziefer, Geschlechtskrankheiten) verpflichten (15 \$). Besucher werden im Hotel untergebracht, kleine, sehr komfortable Holzhäuser im Stil dänischer Ferienhäuser. Sie stehen in einem romantischen Seitental und kosten mit Verpflegung 50 \$ am Tag.

Die Ranch ist etwa 25 km lang und mißt an der breitesten Stelle ca. 14 km, das gesamte Gebiet ist rund 260 km<sup>2</sup> groß. Die höchste Erhebung des größtenteils baumlosen Karstgebietes beträgt 1500 m, das bewohnte Gebiet liegt auf etwa 460 m Meereshöhe. Das Klima ist gemäßigt; es gibt reichlich Niederschläge und im Winter viel Schnee. Das zur Zeit besiedelte Tal wird von einem Flüßchen durchzogen, dessen Bett durch Staustufen und Aufschüttungen verbreitert wurde, was dem Klima und Pflanzenwuchs zugute kommt. Trinkwasser wird dem Grundwasser entnommen, dessen Spiegel durch Anlage eines kleinen Stausees angehoben wurde. Der See dient als Badesee, könnte aber auch zur zusätzlichen Bewässerung benutzt werden. Entlang dem Grenzfluß der Ranch wird eine 25 ha große Farm betrieben, die einen Großteil der vegetarischen Grundnahrungsmittel zu liefern vermag und noch erweiterbar ist (zur Zeit ca. 10001 Milch und 1100 Eier Tagesproduktion). Die elektrische Energie wird von außen bezogen und würde für 44.000 Bewohner ausreichen. Winterfeste Schotterstraßen durchziehen die Ranch. Bei Trockenheit ist es außerordentlich staubig.

Die Bebauung besteht aus meist einstöckigen Holzhäusern; wegen des noch umstrittenen rechtlichen Charakters der „City“ ist nur eine eingeschränkt feste Bebauung gestattet. Die Mehrzahl der Bewohner ist in Hauszelten untergebracht, die sanitären Anlagen befinden sich in Trailern (fahrbaren Holzhäusern). Im Stil amerikanischer Städte gibt es kein Stadtzentrum, sondern die einzelnen Gebäudegruppen liegen sehr weit über das Gelände verstreut. Am Schnittpunkt von drei Seitentälern liegen Rezeption, zwei Restaurants, Disco und Boutique, Bookshop, Postamt und zentrale Busstation (Zen Connection). Kantine (Magdalena), Ambulanz (Phytagoras), Rathaus (Sokrates) und Meditation University sind in verschiedenen Richtungen etwa gleichweit davon entfernt (2-4 km). Die übrigen Betriebe (temples) wie Flugplatz, Tankstelle, Autoreparatur, Hotel, Lager, Steinbruch, Zementwerk, Tiefbau, Wäscherei, Gebäudereinigung, Recycling, Landschaftsgärtnerei etc. sind über die drei Seitentäler verteilt. Die Verbindung zwischen ihnen und der Zentralverwaltung erfolgt durch Telefon, Sprechfunk und ein dichtes Busnetz. Gemeinsamer Versammlungsort ist die Bhuddahall, eine nach allen Seiten offene Stahlträgerhalle mit Musik- und Kinoanlage, in der bis zu 8 000 Personen Platz finden können.

### **Die Bewohner**

Man unterscheidet zwischen Residents (etwa 800), Sommerworkers (etwa 400), Kursteilnehmern und Besuchern (etwa 500). Schätzungsweise ist die Mehrzahl der Bewohner zwischen 25 und 30 Jahre alt, 10% sind über 50, ebensoviele unter 12 Jahre. Etwa die Hälfte soll aus der Bundesrepublik stammen, sozial überwiegt die obere Mittelschicht, bei einer offiziellen Sight-Seeing-Tour wurde betont, daß in Rajneeshpuram mehr Universitätsabschlüsse und Doktordiplome versammelt seien, als in jeder mittelgroßen amerikanischen Stadt.

Die Regeln, nach denen jemand Resident werden kann, sind für die Allgemeinheit nicht durchsichtig. Amerikanische Staatsbürger und nützliche Berufe scheinen bevorzugt zu werden, die Verbindungen nach außen (Besitz, Familie) sollten abschließend geregelt sein.

Um Sommerworker zu werden muß man pro Monat 1000 \$ zahlen, sofern man nicht auf Anforderung von einem Zentrum entsandt worden ist. Festivalgebühren, z.B. für das Septemberfestival 320 \$, oder ein notwendiger Arztbesuch (25 \$) müssen von den Sommerworkern oder den Zentren gesondert bezahlt werden. Eine Sozialversicherung gibt es nicht. Verpflegung, Wäschereinigung und Unterbringung zu dritt in einem Hauszelt sind im Preis einbegriffen. Äußerlich

lassen sich die Sommerworker von den Residents durch eine verschiedenfarbige Perle an der Mala und der Farbe des obligatorischen Kontrollarmbands unterscheiden. Eine einzelne rote Perle an der Mala signalisiert eine zur Zeit laufende medizinische Kontrolle von Geschlechtskrankheiten, zwei rote Perlen gelten als Ehering, mit dem Hinweis auf eine ausschließende Bindung.

Für Residents und Sommerworker besteht eine tägliche zwölfstündige unbezahlte Arbeitspflicht, ohne Feiertag. Das gilt auch für Kinder, sofern sie nicht eine „playschool“ besuchen, eine Art Kindertagesstätte, ohne festes Unterrichtsprogramm. Auch an den Festivaltagen wird durchgehend gearbeitet, außergewöhnliche Festlichkeiten, wie ein Straßenfest in Antelope, werden nach Betrieben getrennt schichtweise besucht, um die Arbeit nicht zu unterbrechen. Der Arbeitstag beginnt um 7.30 mit drei Verneigungen in Richtung des Hauses von Bhagwan und einem gemeinsamen Gesang: „Ich begebe mich zu den Füßen des Erleuchteten, ich gehe zur Gemeinde des Erleuchteten, ich gehe zur Gemeinde des Erleuchteten, ich bewege mich zu den Füßen der letzten Wahrheit des Erleuchteten“ (Gachchamis). Darauf folgen allgemeine „Reminders“: auf seinen Körper zu achten, nicht rumzutratschen, insbesondere nicht über Liebesaffären, Bhagwan zu lieben etc. Danach wird die jeweilige Arbeit zugeteilt mit speziellen Ermahnungen zur individuellen Arbeitsmoral. Eine Teepause am Vor- und Nachmittag, sowie eine einstündige Mittagspause unterbrechen die Arbeit. Das reichhaltige und abwechslungsreiche Essen wird gemeinsam in „Magdalena“ eingenommen, der Transport dorthin erfolgt in Crewbussen. Die Mittagspause endet mit der Vorbeifahrt von Bhagwan, der mit einem Spalier entlang der Straßen begrüßt wird. Aus Sicherheitsgründen soll niemand in der zweiten Reihe stehen. Beschützt durch zwei Safeguardfahrzeuge rollt Bhagwan im Schrittempo an dem Spalier entlang. Die meisten falten die Hände und schließen die Augen, um – wie sie berichten – nicht die Enttäuschung zu erleben, daß Bhagwan sie nicht anschaut.

Residents und Sommerworker haben außer morgens von 6-7 Uhr keine Gelegenheit zur Meditation, da die Arbeit (worship) als Meditation gilt. Deshalb heißen die Betriebe auch „temple“ und zur Begründung der feiertagslosen langen Arbeitszeit wird angeführt, daß man mit der Andacht auch keine Pause mache. Zudem seien alle so nahe an Bhagwans Energiestrom, daß Arbeitspausen nicht erforderlich seien. Es gibt keine Akkordarbeit, aber zu besonderen Zeiten (Abbau der Festivalzelte) angeordnete Überarbeitszeit nach dem Abendessen. Die Arbeitsgeräte, wie Planierraupen, Schaufelbagger, Transportfahrzeuge, Traktoren etc., sind von guter Qualität und auf dem Stand der neuesten Technik. Das Arbeitsklima ist freundlich, geprägt von gegenseitiger Rücksichtnahme, aber jeder Arbeitende steht unter genauer Aufsicht. Die Leitung der Betriebe und der Arbeitsstellen liegt sehr oft bei Frauen; 80 % des schweren Geräts und der Busse werden von Frauen gefahren, da sie weniger Unfälle produzieren und sorgsamer mit dem Gerät umgehen.

Statt des Mittagstisches kann auch der Badesee besucht werden, die Verpflegung dort muß allerdings aus eigenen Mitteln bestritten werden. Nach dem Abendessen wird in Bhuddahall ein täglich wechselndes Unterhaltungsprogramm angeboten: Darshan, Musik, Film, Videobänder von Bhagwan. Nur wer über eigenes Geld verfügt, kann die Disco oder die Restaurants besuchen. Es gibt eine Cabaret- und eine Musikgruppe. Man sieht kaum jemanden ein Buch lesen, der Bookshop führt nur Bhagwanliteratur, an Zeitungen gibt es nur die wöchentliche Rajneesh Times, deren englische Ausgabe etwas weniger kindlich ist als die deutsche. Die gewisse Einsicht in die intellektuelle Verkümmерung der Bewohner ist sogar bei deren Führung vorhanden. Für Leserbriefe, z.B. an das US-Fernsehen, wird eine Betriebsbelegschaft in der Bhuddahall versammelt und erhält fünf Themen oder Fragen vorformuliert, die zu Papier gebracht werden sollen. Die Briefe werden offen abgegeben, um, wie der Versammlung tadelnd mitgeteilt wird, unqualifizierte Schreiben auszutauschen zu können.

Bei Gemeinschaftsveranstaltungen, wie dem sonntäglichen Darshan, herrscht eine naive Fröhlichkeit. Der Verlauf dieser Veranstaltungen scheint inzwischen weitgehend ritualisiert. Unter Assistenz einer jungen Frau verleiht der stellvertretende Meister Teersta einige Malas. Danach werden von den Teilnehmern Fragen gestellt, entweder zum Verlauf des Lehrprogramms an der Meditation University „Soll ich nach drei workshops noch einen weiteren mitmachen?“ oder Fragen allgemeinerer Bedeutung: „Warum mißtraue ich mir ständig?“, „Warum kann ich nicht vor einer großen Menschenmenge frei sprechen?“ Die Antworten Teertsas klingen für den Außenstehenden wie eine Aneinanderreihung von Horoskoptexten. Jedermann kann einen auf sich zutreffenden Satz darin finden. Widersprüchliche Empfehlungen und Aussagen innerhalb derselben Kurzrede werden nicht als irreführend, sondern als Ausdruck umfassender Weisheit empfunden. Unterstützt werden die Antworten durch szenische Tänze gleichgekleideter junger Frauen und durch Musik von sehr einwiegender Art, zu der sich die Versammlung mehr oder minder spontan erhebt und bewegt. Zur Aufheiterung werden in der Tradition Bhagwans Witze erzählt, von schlichten Kalauern bis zu anzüglichen Zweideutigkeiten, die ausgiebig belacht werden, fast wie in einer Schulkasse, die über einen Lehrerscherz nicht mehr zur Ruhe kommt. Die eindringliche Vorhaltung, Bhagwan nicht zu vergessen, sich der Liebe zu ihm zu vergewissern, gehört zu den ständig wiederholten Ermahnungen einer solchen Veranstaltung.

Das offizielle Tagesende ist 22.30 Uhr, um 23 Uhr fährt der letzte Bus. Die Schließung der Lokale wird durch die „Peace Force“ überwacht, eine motorisierte Einheit mit Sheriffausbil-

dung, bewaffnet mit Colt, Tränengas und Handschellen. Infolge des Anschlags auf das Hotel in Portland wurden in Rajneeshpuram an allen Straßenkreuzungen Kontrollposten eingerichtet, die die Armbänder kontrollieren. Das Betreten und Verlassen von Gebäuden wird schriftlich registriert.

Insgesamt machen die Bewohner äußerlich einen gelassenen und zufriedenen Eindruck. Der Umgang mit Fremden ist freundlich reserviert, das Verhalten der Offiziellen von gewandter Zuvorkommenheit. In den Bussen und Restaurants ist es eher still, Anzeichen von erheblicher Übermüdung und Erschöpfung sind vor allem am Anfang und am Ende des Tages nicht zu übersehen.

### **Die Firma**

Organisation und Leitung von Rajneeshpuram obliegen der Rajneesh Foundation International mit verschiedenen Unterfirmen (Travel, Airlines, Meditation University). Über Rechtsform, Kapitalausstattung und Bilanzen auch der einzelnen „Corporations“ ist wenig bekannt. Präsidentin ist Ma Anand Sheela, die die Firma nach außen, z.B. im US-TV vertritt. Gemessen am finanziellen Erfolg muß die Firma über eine glatte Organisation und ein gut geschultes Management verfügen. Bhagwan selbst hat damit nichts mehr zu tun wie Rajneesh Times berichtet: „What part does B. play in the running of the commune?“ „He has nothing to do with the running of the commune. His role is to give us Inspiration. He has nothing to do with practical matters. He is beyond it.“ Er ist das Markenzeichen der Firma und handelsrechtlich geschütztes Qualitätsmerkmal: „Rajneesh meditation programs are trademarked by Rajneesh Foundation International“: Die oft anstößigen Rolls Royces werden als Rücklagenbildung verstanden. „Why does B. have 29 Rolls Royces? I think, your number is wrong. It's over 30. But they are not Bhagwan's cars. They are offered him for his use ... This is a capitalist society and we are absolute capitalists. One of the best Investments these days is a Rolls Royce“ (Rajneesh Times № 50, 12.8.83). Die Umsätze der Firma sind schwer zu schätzen. 60 Mill. \$ sollen in den beiden letzten Jahren investiert worden sein. Die hauptsächliche Dauereinnahme kommt vermutlich aus den angebotenen Kursen der Meditation University. Geht man von 500 Teilnehmern aus, von denen jeder im Schnitt 80 \$ täglich zahlt, ergäbe das einen Jahresumsatz von 15 Mill. \$, für amerikanische Verhältnisse ein kleines Unternehmen. Verteilt auf die rund 1000 Residents der Commune ergibt sich im Vergleich zu den unterentwickelt gehaltenen Ländern 500-1000fach höheres Pro-Kopf-Einkommen. An den Einkünften aus den Kursen gemessen, ist die Aufbauleistung in Rajneeshpuram als recht bescheiden einzuschätzen. Ohne eine Bilanz ist aber eine genaue Beurteilung nicht möglich. „Why does it seem, that you have so much money? We know how to create it“ ist die Leitlinie des Unternehmens.

### **Überlegungen**

Die Attraktion, die Bhagwan und seine Bewegung auch auf viele ehemalige „Linke“ ausübte, liegt darin begründet, daß sie in seinen Reden eigene oft als utopisch geltende Zielvorstellungen wiederzuerkennen glauben: die Verbindung von Leben und Arbeiten, die Auflösung einengender traditioneller Familienstrukturen, gemeinschaftliche Arbeit an einem Projekt, Freiwilligkeit und Reduktion äußerer Sanktionen, unaggressive, liebevolle Umgangsweisen, Zulassen von Emotionen, Körperlichkeit und bindungsloser Sexualität. Nachdem es linken Bewegungen nicht gelungen ist, weder im überschaubaren Rahmen (z.B. Wohngemeinschaften) solchen Zielen Kontinuität gewährleistende Bedingungen zu schaffen, noch bleibende politische Erfolge zu erzielen, konnte eine Ideologie, die unbekümmert um gesamtgesellschaftliche Veränderungen einen rein individuellen Heilsweg empfiehlt, an Boden gewinnen. Bhagwans Rat, die eigene Identität nicht mehr in von außen vorgegebenen Leistungszielen zu suchen, sondern ohne äußere Belohnung nur um des eigenen Selbst willen etwas zu tun oder zu lassen, konnte darüber hinaus erfolgreich an die Frustrationen und emotionalen Verkümmерungen anknüpfen, die kapitalistische Gesellschaften erzeugen, indem sie die Menschen zum Anhängsel ihrer Maschinerie machen. Anknüpfend an die vom Kapital produzierte Entindividualisierung empfiehlt sich Bhagwan dem von äußeren Zielen freigeräumten inneren Vakuum als Liebesobjekt. „Sanyassin zu sein, ist eine Liebesaffaire“ und aus der Liebesbeziehung wird ein von außen schwer verständliches Verhalten nachvollziehbar. Aus Liebe ist keine Arbeit zu schwer oder zu lang, dem Geliebten glaubt man die abstrusesten Reden, der Entzug ins Schweigen und in die Berge macht nur noch sehnüchtiger. In welcher Weise einzelne Sanyassins diesen Weg gefunden haben, darüber können oder wollen sie keine Auskunft geben. Als psychosoziales Phänomen ist die Bewegung vielleicht mit Klöstern vergleichbar, deren Insassen in illusionärer Identifikation mit Jesus oder anderen Erleuchteten der Weltgeschichte zu Verzicht auf Eigentum und individuellem Leben fähig wurden und darin ihr erstrebtes Glück fanden.

Bei der Auseinandersetzung um die Bhagwanbewegung wird oft übersehen, daß die 350.000 Mitglieder freiwillig diesen Weg gehen und daß die Insel Rajneeshpuram in Zentraloregon niemanden belästigt und auch nicht expansiver ist als andere Firmen im Kampf um Marktanteile.

teile. Eine andere Frage ist, ob Rajneeshpuram und seine Bewohner den Anfang einer Zukunftsge-sellschaft verwirklichen, wie z.B. Bahro leichtfertig glauben machen will.

Rajneeshpuram praktiziert eine hierarchische Gesellschaft, denen Hierarchie undurch-schaubar und von den Mitgliedern nicht kritisierbar ist, und dies keineswegs als Übergangszu-stand, sondern als Prinzip. Die stille Drohung, exiliert zu werden und nicht mehr in der erspürba-re Nähe des Geliebten sein zu dürfen, stabilisiert die Herrschaft der Hierarchie. Der ständige Verweis auf die Wichtigkeit des eigenen Inneren schlägt um in ein Herrschaftsmittel, d.h. „Inner-lichkeit“ wird in Verfolgung ihres eigenen konsequent durchgehaltenen Prinzips zur bloßen Form, inhaltlich jedoch zur Unterwerfung der Communemitglieder mit der einzigen Alternative, die Ge-meinde zu verlassen. Die Verstoßung aus dem Paradies oder der Entzug der väterlichen Liebe ge-hört zu den ältesten und extremsten Herrschaftsformen, gegen die es keine emanzipierte Konflikt-strategie gibt. Die Sprachlosigkeit der Bewegung, die in den Meditationen ihren stummen Aus-druck findet, macht die Austragung der Konflikte mit der „Hierarchie“ in Diskussionsform un-möglich. Wenn, wie Bhagwan richtig gesehen hat, in der kapitalistischen Gesellschaft die Kör-pergefühle verkümmern, so läßt er den Kopf verkümmern, der schließlich nicht nur ein Körperteil ist.

Außer in der ökologisch orientierten Wirtschaftsweise ist nicht zu erkennen, inwieweit Rajneeshpuram in einem kritischen und vorwärtsweisenden Widerspruch zur kapitalistischen Gesellschaft steht. Der Reichtum der Gemeinde wird gemeinsam erarbeitet, über die Verwendung des Reichtums entscheidet aber demgegenüber eine Kaste ohne Einspruchsmöglichkeit der Pro-duzenten. Die sichtbare innere Zufriedenheit der Communemitglieder und der Sannyassins anderer Zentren macht sie in hohem Maße arbeitsfähig und innerlich unangreifbar; ob hieraus aber ein Impuls zur Veränderung der übrigen Gesellschaft hervorgeht, scheint mir zweifelhaft. „The best way is the legal way“ ist eine häufig gehörte Maxime. Es scheint mir eher wahrscheinlich, daß die nach außen praktizierte kapitalistische Geschäftstüchtigkeit allmählich die inneren Einstellungen, mit denen die Bewegung ihren Anfang nahm, auflösen wird. Die Ablösung der Meditation durch Arbeit in Rajneeshpuram ist ein Schritt in diese Richtung. Es scheint, daß das Sanyassin- dem Raj-neeshprinzip unterliegt (Pflasterstrand 163, 30.7.83). Letzteres ist dadurch gekennzeichnet, daß es die vom Kapital erzeugten Defizite nochmals erfolgreich vermarktet.